



SyDen e.V.

Verein für systemisches Denken und  
Handeln

Max Brauer Allee 100

## **Zurück in die Zukunft – Ein Reisebericht**

Der Wähler war Konstruktivist. Konstruktivisten haben es schwer. Aktuell müssen sie sich ein eigenes Bild von der Wahl machen und für ihren eigenen Anteil am Wahlergebnis die Verantwortung übernehmen. Damit wir uns ein Bild machen können von unseren Entscheidungen und deren Wirkung auf die Bundestagswahl und vor allem über die daraus abgeleiteten Handlungsalternativen für die Zukunft haben wir entschieden, uns noch einmal mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Peter hat uns einen Kontakt zu einem erfahrenen Begleiter aus der Gewerkschaftsbewegung hergestellt - Kalle heißt er. Er hat eine enge Verbindung zur Gedenkstätte Buchenwald und führte uns im Vorwege auf einem SyDen-Tag zurück in die Zeit von 1930 bis 1945. So haben wir unsere Reise im Herbst schon Anfang 2017 vorbereitet. Er hat uns Informationen über den Nationalsozialismus und dessen Vernichtungslager zur Verfügung gestellt, und wir konnten gut vorbereitet nach Buchenwald, einem der großen Arbeitslager aus dieser Zeit, fahren. Unser Ziel war: Kontakt mit den Folgen der Nazi Herrschaft aufzunehmen und vor Ort über Möglichkeiten nachzudenken, einer Wiederholung entgegen zu wirken. Wir hatten das Gefühl, dass wir es lange Zeit geschafft hatten, uns dem langsamen Rechtsrutsch in Deutschland tatenlos auszusetzen. Nicht, dass wir ihn nicht bemerkt hätten. Es mussten erst PEGIDA und AFD unübersehbar rassistisch und menschenverachtend mit den ankommenden flüchtenden Menschen umgehen, Brandsätze in Unterkünfte schmeißen, „völkische Neuorientierung“ fordern (Frauke Petry) und die Taten der Wehrmacht im I. und II. Weltkrieg glorifizieren (Alexander Gauland), um nur einige wenige Fakten zu benennen, um uns wach zu rütteln. Wir hatten schon viele Erfahrungen machen können mit den Taten von Neonazis und Altnazis in Rostock und anderswo. Die Häufung und Wucht, mit der diese menschenverachtenden Subjekte sich in die Öffentlichkeit stellten und die Naivität, mit der die Medien diesen Prozess begleiteten, war jedoch neu. Sie gewannen immer mehr Raum im gesellschaftlichen Diskurs über die politische Kultur in unserem wundervollen und seit mehr als 70 Jahren mit Frieden gesegnetem Land. Mit unserer Reisegruppe von acht Mitgliedern des SyDen's wollten wir Gefühl aufnehmen zur Vergangenheit, um die Aktualität besser spüren zu können und die Handlungsoption „Wir werden uns nicht ducken.“ zu stärken. Noch heute Morgen in einer Fortbildungssituation haben wir über die Bundestagswahl geredet und eine Kollegin hat erzählt, dass sie ihre Tochter vor einer Klassenfahrt in ein Zeltlager Sachsens schützen musste. Sie hatte Angst um ihre Tochter, weil diese keine weiße Hautfarbe hat. Die Lehrerin, selbst Sächsin, hatte absolutes Verständnis und hat sich geschämt, nicht selbst daran gedacht zu haben. Sie schämte sich aber auch für ihre Heimat wegen der hohen Stimmanteile, die die AFD in Dresden und Sachsen insgesamt bekommen hat. Wir müssen einfach viel aufmerksamer sein gegenüber der schleichenden Nazifizierung unserer Gesellschaft und uns in aufklärende und solidarische Kommunikation begeben. Beratung und Therapie ist politisches Handeln. Wir haben das Interesse, Menschen von ihren einengenden Gedanken zu befreien und deren Autonomie zu ermöglichen und abzusichern. Wir möchten an Selbstbestimmung arbeiten und gewaltfreie Kommunikation ermöglichen. Nationalsozialismus lässt solche Gedanken nicht zu. Die Debatte um

Hellinger, die die Kolleg\_innen des PPSB-Hamburg geführt haben, ist wegen dessen rassistischer Aussagen geführt worden, und ich denke es hat zumindest den Effekt erzeugt, dass alle an der Diskussion beteiligten noch einmal nachgedacht haben und ihre Abgrenzung geschärft haben.

Diese Zeilen haben wir noch vor unserer Fahrt geschrieben. Der Reisebericht kommt jetzt.

Die Reisegruppe setzte sich am 29.09.2017 in Altona in Bewegung und wir sind nach einer sehr diskussionsfreudigen Fahrt (zwischendurch wurden per Telefon von einem Wagen zum anderen kurze Zwischenberichte ausgetauscht) um genau 14.00 Uhr auf dem Parkplatz der Gedenkstätte angelandet. Dort wurden wir schon erwartet und nach den üblichen Maßnahmen am Ende einer langen Fahrt (Umarmungen, Recken, Strecken, Pippi machen) konnten wir schon Ronald Hirte begrüßen. Er wollte sich mit uns mit uns zwei Tage lang auseinandersetzen über das Spannungsfeld Buchenwald und welche Fragen können wir uns stellen in der aktuellen Situation, nach diesem Wahlergebnis der Bundestagswahl, um uns wehrhaft mit der politischen Entwicklung nach rechts auseinanderzusetzen.

Er fragte uns, ob wir schon einmal vor Ort waren, wann das war und an was wir uns erinnern konnten. Die Geschichte von einem KZ-Rundgang von 30 Jahren und dem Bild eines aus Menschenhaut gefertigten Lampenschirms, das sich ins Gedächtnis eingebrannt hatte, wurde erzählt. An dieser Geschichte versuchte uns Ronald Hirte direkt das neue Konzept von Buchenwald zu erklären. Demnach gab es zwar glaubhafte Geschichten von diesem Lampenschirm, er hat allerdings nie in einer Ausstellung existiert. Die neue Ausstellung möchte auch gern auf solche Bilder bis auf einige wenige, die wichtig für die Dokumentation des Lagerlebens sind, verzichten, und mehr den Alltag dokumentieren, der im Lager und auch zwischen dem Lager und den umliegenden Städten wie z.B. Weimar sehr eng und transparent für alle Menschen stattgefunden hat. Wir sind am ersten Tag durch weite Teile des riesigen Geländes gegangen und haben an mehreren Stellen einen Stopp eingelegt und diskutiert. Am zweiten Tag sind wir im nachgebauten Krankentrakt im Erschießungstrakt, der Verbrennungsanlage und im Museum gewesen. Der hohe Informationswert, den dieser Besuch hatte, wurde durch die mögliche offene Diskussionsform und das hohe Know-how von Herrn Hirte möglich. Der erste Diskussions-Stopp fand am Caracho-Weg statt. Hier wurden die ankommenden Häftlinge in das Lager getrieben und auf dem Weg kamen schon viele zu Tode. Wir bekamen die Information, dass die ersten Flüchtlinge ausschließlich zu Fuß von Weimar zum Lager, das auf einem Hausberg Weimars, dem Ettersberg, liegt, hochlaufen mussten. Jeder in Weimar wusste um diese Märsche, sie wurden unter Publikum, Schmährufen und Beschimpfungen der Häftlinge durchgeführt. Jedoch nicht ganz ohne Grund hat man das eigentliche Lager auf dem Berghang, der der Stadt abgewandt ist, gebaut, um die wissenden Bürger\_innen von Weimar nicht zu sehr zu belästigen.

Die SS wohnte zum Teil in Weimar und fuhr zum Dienst auf den Berg. Eine Straße führte unmittelbar durch das Lager. Die umliegenden Bauern konnten auch nachts das Lager ungehindert von Baumbewuchs einsehen. Es war beleuchtet und hieß im Volksmund „Leuchtturm Buchenwald“. Im Vorgelände, nur einige Meter vom Lagerzaun entfernt, befand sich ein Zoo, der von den Familien der SS und deren Kinder besucht wurden und von Häftlingen gepflegt werden musste. Es gab ein Standesamt für die Bediensteten und andere Einrichtungen, die die Aufgabe hatten ein geschlossenes System aufrechtzuerhalten. All diese Einrichtungen wurden von der öffentlichen Verwaltung betrieben. Die Ambivalenz von „wir haben nichts gewusst“ und „es war schlichtweg unmöglich, davon nichts zu wissen“, ist uns immer wieder begegnet. Die Häftlinge produzierten im Lager Gebrauchsgegenstände, die sie dann wieder kaufen konnten, damit das ihnen geschickte Geld in den Geldkreislauf, der dann staatlich abgeschöpft wurde, eingespeist werden konnte. Natürlich

gab es in der Kantine, in der diese Geschäfte abliefen, keine Lebensmittel für Häftlinge zu kaufen. Der Mangel an Nahrung diente der Vernichtung.

Herr Hirte legte immer wieder sehr großen Wert darauf, deutlich zu machen, dass es um die Tatsache geht, dass Menschen in der Lage waren, solch ein Lager und die Regeln, die dort herrschten, zu entwerfen und zu betreiben. Der Begriff „unmenschlich“ ist daher völlig unpassend, weil es eben ein von Menschenhand geschaffenes Werk ist. Auch heute noch gibt es diese Möglichkeit - das ist vielleicht eine Erkenntnis dieser Reise. Sie wurde auch prompt bestätigt, als am Ende des Rundganges Neonazis über den Parkplatz fuhren und sich dabei respektlos verhielten. Herr Hirte sagte, dass das kein Einzelfall sei sondern in letzter Zeit zunehme. Die Neonazis aus der Umgebung nutzten diese Stätte um zu zeigen: „Wir sind da und finden die Vernichtung *unwerten Lebens* richtig“. Ein weiterer Aspekt, der uns besonders deutlich wurde und als sehr wichtig erscheint, war der Widerstand im KZ Buchenwald. Die SS hat sich in den letzten Jahren immer mehr aus dem Lager zurückgezogen und die Arbeit an Häftlinge abgegeben. Da in Buchenwald ein sehr hoher Anteil an politischen Gefangenen lebte, haben diese auch versucht, in viele „Kapo-Stellen“ zu gelangen. Das waren Häftlinge mit Spezialaufgaben. Lagerärzte und Kontrollkapos für die unterschiedlichen Bereiche des Lagers konnten so immer wieder Leben rettenden Einfluss nehmen. Auf diesen Teil des Lageralltags möchten die jetzigen Museumsverantwortlichen besonders Rücksicht nehmen, um auch auf die mögliche Ressourcenorientierung selbst in einem solchen Zwangskontext hinzuweisen. Wir könnten sicher noch Stunden über unsere Erfahrungen sprechen und Geschichten weitererzählen, die uns allesamt dazu dienen den Bogen in die Aktualität zu schlagen. Wir möchten jetzt noch einige Bilder skizzieren die für sich sprechen.

- In der Entstehungszeit des Lagers 1937 haben ganz einfache Polizisten ihre „straffällig gewordenen Häftlinge in Buchenwald betreut und mit den ersten politischen Häftlingen das Umerziehungslager gebaut. Es wurden auch Häftlinge wieder entlassen, aber erst, wenn sie „genug umerzogen“ waren. Viele kamen dann schnell wieder ins Lager zurück, weil sie außerhalb sofort wieder politisch aktiv wurden. Es begann langsam – Schritt für Schritt, der Schrecken war nicht plötzlich existent.
- Es wurden Menschen verurteilt in das Lager gesperrt, weil sie zu „ausländerfreundlich waren“, oder weil sie einen Feind oder „Untermenschen“ geheiratet haben. Sie wurden zu Verrätern abgestempelt und zu Volksfeinden.

Bitte denkt an das Zitat von Pastor Niemöller, der sagte:

„Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist. Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat. Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Gewerkschafter. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.“  
([https://de.wikipedia.org/wiki/Martin\\_Niem%C3%B6ller](https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Niem%C3%B6ller))

- Es gab ein Häftlingsbordell, in dem Frauen aus Ravensbrück vergewaltigt wurden. Es gab auch politische Gefangene, die mit offener Hose nach ihrer Gesundheitsüberprüfung vor diesem Bordell öffentlich Schlang standen.
- Eine schwangere Frau und deren ungeborenes Kind wurden mit Hilfe von Häftlingen in ein Außenlager verbracht. Sie hat dort ihr Kind zur Welt gebracht. Alle anderen Schwangerschaften wurden abgetrieben – im Unterschied zu anderen Lagern wie Auschwitz, wo die schwangeren Frauen ermordet wurden.

- Die Bestrafung von Häftlingen und deren Tod waren in der Regel öffentlich, um die Schwere der Bestrafung noch zu überhöhen. Die Täter haben die Öffentlichkeit und die damit verbundene Scham genutzt, um die völlige Entrechtung deutlich zu machen.
- Neben körperlichen Qualen wurden die Häftlinge auch durch Psychoterror gefoltert. Die Inschrift ins Eingangstor „Jedem das Seine“, welche von innen zu lesen war, machte deutlich: Ihr seid unwert, ihr seid zu Recht hier eingepfercht. Oder der Blick durch den elektrischen Zaun in den Zoo von Buchenwald, wo Affen, Bären und Rehwild unter besten Bedingungen lebten. Einige der Beispiele, die wir kennengelernt haben. Nicht wenige hat es unter all diesen Einfluss in den Suizid getrieben – viele sind beispielsweise in den elektrischen Zaun gesprungen.
- Abgetrennt vom Lager im Prominentenblock gab es wohlhabende oder einflussreiche Menschen, die besondere Haftbedingungen hatten, weil mit ihnen noch Erpressungen/ Lösegeldforderungen an deren Familien oder der politischen Freunde unternommen werden sollten. Sie waren, solange dieser Zusammenhang bestand, noch wertvoll für die Nazis.

Schon während wir die Rundführung machten kam die Idee, die Auswertung und die mögliche Weiterführung der Diskussion in Hamburg anzuschieben. Wir fragten Ronald Hirte, ob er sich vorstellen kann, in Hamburg einen Vortrag zu halten und eine Diskussion zu begleiten. Er sagte, er habe große Lust an dieser Frage nach dem aktuellen Bezug der Geschichte weiterzuarbeiten. Er ist Historiker und möchte jeden unterstützen, der daran arbeitet, dass der Schwur der Häftlinge, den sie 1945 bei der Befreiung des Lagers auf dem Appellplatz geleistet haben, Leitlinie bleibt:

***Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht. Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung.***

***Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel. Das sind wir unseren gemordeten Kammeraden, ihren Angehörigen schuldig. Zum Zeichen Eurer Bereitschaft für diesen Kampf erhebt die Hand und sprecht mir nach: Wir schwören!***

Wir können uns auch vorstellen, dieses Thema mit dem Trauma-Thema zu verbinden und unseren Freund Hans-Joachim Görge dazu zu laden. Eine gute Gelegenheit, die beschlossene Ehrenmitgliedschaft für ihn auszusprechen. Das Thema könnte dann sein: Welche Formen der Retraumatisierung begegnen uns durch den Rechtsruck und die verstärkt auftretenden rechtsextrem orientierten Aktivitäten der AFD und ihrer Anhänger? Wir werden noch an dieser Veranstaltung arbeiten, die erst im nächsten Jahr terminlich zu organisieren ist.

Rückblickend waren diese Tage sehr intensiv und bewegend, aber auch bereichernd und wir sind mit vielen neuen, guten Ideen für die Zukunft wiedergekommen, um dazu beizutragen, dass das, was die Häftlinge nach der Befreiung geschworen haben, mit zu unterstützen.

Der SyDen-Vorstand